

Überlegungen zum "Passiv" im Hebräischen

Reinhold Rieger (Tübingen)

Die folgenden Überlegungen zum Passiv im Hebräischen gehen im Unterschied zu anderen Untersuchungen nicht von einzelsprachlichen Formen¹, sondern vom übereinzelsprachlichen Inhalt „Passiv“ aus. Die Formen sind nur als Vermittler des Inhalts, nicht als solche von Interesse. Die Fragestellung ist also durchgehend eine semantisch-funktionale: 1. nach dem Inhalt „Passiv“ im allgemeinen, 2. nach den Interpretationsfaktoren für „Passiv“, 3. nach den textsemantischen Funktionen des Passivs und 4. nach der textstrukturellen Funktion des Passivs.

Diese Überlegungen wurden angeregt von dem Tübinger Alttestamentler Prof. Dr. Harald Schweizer, der in seiner „Metaphorischen Grammatik“ schreibt: „In hebräischen Grammatiken pflegt man sehr genau zu erfahren, wie das „Passiv“ gebildet wird, wie „Passiv-Sätze“ beschaffen sind. Es bleibt aber dunkel, welche Funktion diese Aussageform hat. Immerhin ist ja auch im Hebräischen der Aufwand an morphologischen Formen für das „Passiv“ groß, so daß mit Recht danach gefragt werden kann, welche kommunikative Leistung solche Formen erbringen.“² Wird darüber hinaus die Unterscheidung von Form und Inhalt bzw. Funktion ernst genommen³, muß eine konsequent funktionale Betrachtung des sprachlichen Phänomens „Passiv“ möglich sein.

Die folgenden Notizen sollen nicht als Darstellung von Resultaten verstanden werden. Es handelt sich vielmehr um den Aufriß eines Problemfeldes.

1. Zur Theorie des Inhalts „Passiv“

1.1 Logisch-semantische Bestimmung

Setzt man die Unterscheidung von Form und Inhalt voraus, so kann man den sprachlichen Inhalt „Passiv“ relativ unabhängig von der jeweiligen Form, in der er auftritt, betrachten. Wenn im folgenden von „Passiv“ die Rede ist, so wird damit, wenn nichts anderes gesagt ist, ein sprachlicher Inhalt bezeichnet, über dessen Form zunächst noch nichts ausgemacht ist. Die Fragestellung ist also primär

¹ Vgl. etwa Ernst Jenni, Zur Funktion der reflexiv-passiven Stammformen im Biblisch-Hebräisch, in: Avgidov Shinan, ed., Proceedings of the Fifth World Congress of Jewish Studies (1969), Jerusalem 1973, 61-70. Francis J. Anderson, Passive and Ergative in Hebrew, in: Hans Goedicke, ed., Near Eastern Studies in Honor of William Foxwell Albright, Baltimore/London 1971, 1-15. Belinda Jean Bicknell, Passives in Biblical Hebrew, Diss. Univ. of Michigan 1984. Demgegenüber sollten morphologische und semantische Sachverhalte auch terminologisch unterscheidbar sein, wie Harald Schweizer, Metaphorische Grammatik. Wege zur Integration von Grammatik und Textinterpretation in der Exegese (ATS 15), St. Ottilien 1981, 117f. Anm. 99 fordert: „Ich sehe die beste terminologische Klärung darin, daß bei „passiv“ und „aktiv“ an die ursprüngliche Wortbedeutung erinnert wird, und die ist eine eindeutig semantische.“

² Schweizer, a.a.O. 304.

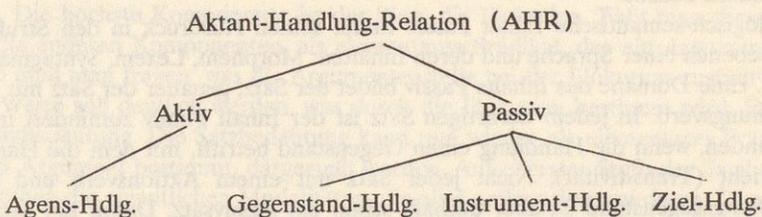
³ Schweizer, a.a.O. 117f. Vgl. ders., Was ist ein Akkusativ? – Ein Beitrag zur Grammatiktheorie, in: ZAW 87, 1975, 133-146. Ders., Form und Inhalt. Ein Versuch, gegenwärtige methodische Differenzen durchsichtiger und damit überwindbar zu machen. Dargestellt anhand von Ps. 150, in: Biblische Notizen 3, 1977, 35-47.

semantischer, sogar logisch-semantischer Art, insofern der Inhalt unabhängig von seiner jeweiligen einzelsprachlichen Ausprägung bestimmt werden soll. Wenn das Ergebnis vorliegt, kann gefragt werden, welche Formen in einer Einzelsprache dem logisch-semantischen Inhalt entsprechen und wie dieser dort gestaltet ist.

Die logische Struktur des Urteils, die Aussagesätzen zugrundeliegt, besteht aus einem individuellen Terminus a , der den Aussagegegenstand vertritt und sprachlich als Subjekt realisiert ist, und einem generellen Terminus f , der eine Eigenschaft des Gegenstandes angibt und durch das sprachliche Prädikat vertreten wird $f(a)$. Der generelle Terminus kann semantisch eine Handlung oder eine Nicht-Handlung, also einen Vorgang oder einen Zustand, meinen⁴. Diese drei Arten betreffen ein je verschiedenes Verhältnis des Aussagegegenstandes zu dem von ihm Ausgesagten: Das Verhältnis ist statisch (Zustand), fientisch (Vorgang) oder dynamisch-initiativ (Handlung).

Der Inhalt Passiv kommt nur bei der dynamisch-initiativen Relation vor und steht hier in Opposition zum Aktiv. Passiv ist das Nicht-Handeln eines Aktanten bei einer Handlung, die sich an ihm vollzieht, deren Gegenstand er ist oder die auf ihn einwirkt. Die Opposition Aktiv-Passiv, die für eine Handlung konstitutiv sein kann, hat zur Folge, daß Handlungstermini immer mindestens zweistellig sind, also Relatoren mit zwei individuellen Termini $f(a,b)$. Diese beiden für die transitive Handlung wesentlichen individuellen Termini können Aktanten genannt werden, genauer: Handlungsträger und Handlungsgegenstand. Über sie hinaus sind in einem Handlungssatz weitere Aktanten möglich, etwa Instrument und Ziel der Handlung (Adressat, Defizient, Benefiziat).

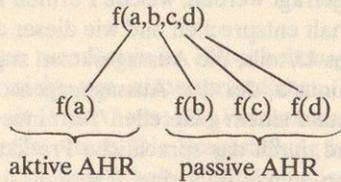
Die Relation der Aktanten zur Handlung ist entweder aktiv oder passiv, weil bei einer Handlung einer der Handelnde, Aktive ist, ein anderer (nicht nur eine Person) der, mit dem die Handlung geschieht. Aktiv ist nur die Relation Handlungsträger - Handlung. Passiv hingegen sind die Relationen Handlungsgegenstand - Handlung, Instrument - Handlung, Ziel - Handlung. Denn diese drei Aktanten sind von der Initiative der Handlungsträger betroffen.



Der Inhalt Passiv kann also definiert werden als die Relation der von einer Handlung betroffenen, sie nicht verursachenden Aktanten zu dieser von einem anderen Aktanten verursachten Handlung. Wenn $f(a,b,c,d)$ eine Handlung f mit den Aktanten a (Agens), b (Gegenstand), c (Mittel), d (Ziel) symbolisiert, wobei a und b obligatorische, c und d fakultative Aktanten sind, so gelten die Beziehungen der Aktanten b,c,d zur Handlung f als passiv. Man kann (unvollständige) Teilfunktionen bilden, die diese passive AHR zum Inhalt haben: $f(b)$, $f(c)$, $f(d)$.

⁴ Der Terminus „Handlung“ bedürfte genauerer Bestimmung. Hier wird darunter provisorisch jedes Geschehen mit mindestens zwei semantisch obligatorischen Aktanten verstanden, wobei die Relation der zwei Hauptaktanten eine gerichtete ist: Das Geschehen geht vom einen aus und auf den anderen zu.

Diese Teilfunktionen können sich etwa in Passivsätzen niederschlagen, aber auch in anderen sprachlichen Strukturen.



Die Bestimmung des Inhalts Passiv hängt somit ab von der Opposition der beiden semantischen Subklassen möglicher Prädikate bzw. genereller Termini: Handlung vs. Nicht-Handlung.

Es gibt auch eine aktive AHR, ohne daß das Prädikat mindestens eine passive AHR (Handlung-Gegenstand) aufweisen müßte, nämlich bei intransitiven Handlungsverben. Passivität hingegen ist im Komplex der AHR gebunden an Transitivität der Handlung, d.h. an das Vorkommen eines 2. Aktanten (Handlungsgegenstand).

Die aktive und passive AHR sind unabhängig von der Form des Satzes, der das Prädikat enthält. Bestimmend ist nur die semantische Struktur des Prädikats, seine Bedeutung, die festlegt, welche AHR ein Prädikat besitzt. Nicht nur im „Passivsatz“, sondern auch in einem „Aktivsatz“ mit transitivem Verb kommt die passive AHR vor.

1.2 Passiv im Satz

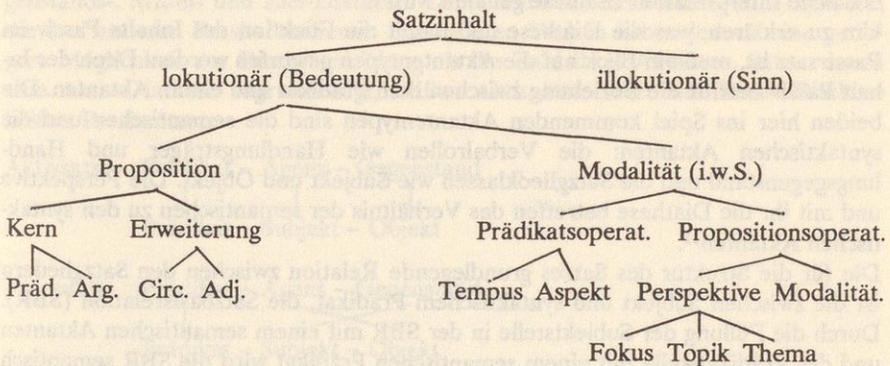
Wenn das Passiv logisch-semantisch bestimmt ist, kann die onomasiologische Frage gestellt werden, in welchen Formen sich dieser Inhalt in den einzelnen Sprachen ausdrückt. Semasiologisch entsteht dann die Frage, wie die spezifische Gestaltung des Inhalts durch die jeweilige Form aussieht und welche Funktion diese Formung des Inhalts ausübt.

Der logisch-semantische Inhalt Passiv findet seinen Ausdruck in den Strukturierungsebenen einer Sprache und deren Inhalten: Morphem, Lexem, Syntagma, Satz, Text⁵. Eine Domäne des Inhalts Passiv bildet der Satz, genauer der Satz mit einem Handlungsverb. In jedem derartigen Satz ist der Inhalt Passiv zumindest implizit vorhanden, wenn die Handlung einen Gegenstand betrifft, mit dem die Handlung geschieht (Transitivität). Nicht jeder Satz mit einem Aktionsverb und einem Handlungsgegenstand ist aber deshalb schon ein Passivsatz. Damit ein Satz zum Passivsatz wird, muß der Handlungsgegenstand die Subjektstelle einnehmen. Um dies analysieren zu können, muß zuvor etwas über die semanto-syntaktische Struktur des Satzes gesagt werden.

Die Komponenten des Satzinhaltes können wie folgt skizziert werden: Der Satzinhalt besteht aus zwei unmittelbaren Konstituenten, dem lokutionären und dem illokutionären Teil. Der letztere ist der Sinn des Satzes, seine Verwendung in einer Situation, sein Sprechaktwert, der ihm zukommt, wenn man ihn als Text betrachtet oder im Text verwendet. Der lokutionäre Teil ist im Gegensatz zum illokutionären, der pragmatisch beschrieben werden muß, weil er eine Sprechhandlung ist, das,

⁵ Vgl. Eugenio Coseriu, *Textlinguistik. Eine Einführung* (TBL 109), Tübingen 1980, 22. Wolfgang Richter, *Grundlagen einer althebräischen Grammatik. A1, (ATS 8)*, St. Ottilien 1978, 19-21.

womit gehandelt wird in inhaltlicher Hinsicht, also die Satzbedeutung, die semantisch beschrieben wird. Diese semantische Komponente ist zerlegbar in Proposition und Modalität im weiteren Sinn⁶. Proposition ist der durch einen Daß-Satz paraphrasierte Inhalt des Satzes abgesehen von den Modalisierungen. Sie umfaßt den Propositionskern mit dem semantischen Prädikat und seinen Argumenten (Aktanten) sowie die Propositionserweiterungen (Circumstanten/Adjunktionen wie Orts- und Zeitangaben, Umstandsbestimmungen). Die Modalitätskomponente beinhaltet die Prädikatsoperatoren, die das Prädikat näher bestimmen durch Tempus (vor-, gleich-, nachzeitig) und Aspekt (perfektiv, imperfektiv). Zur Modalitätskomponente gehören außerdem die Propositionsoperatoren, die sich auf die Proposition als ganze modifizierend und determinierend beziehen. Die Propositionsoperatoren sind die Perspektive, die eine spezifische Sichtweise und Akzentuierung des in der Proposition Gesagten bewirkt (Fokus, Topik, Thema), und die Modalitäten im engeren Sinn (Wissen, Vorstellen, Wollen, Können, Werten, Müssen, Dürfen, Sollen ...)⁷.



Die Komponenten des Satzinhalts stehen in einer hierarchischen Beziehung zueinander. Die höchste Komponente ist der Sinn, die Illokution. Faßt man diese, wie auch die anderen Komponenten, als elementares Prädikat, das ein Argument hat, auf, so muß man fragen, was die Argumentenstelle bei der Illokution ausfüllt⁸. Auf diese Weise soll deutlich werden, was durch die Illokution bestimmt wird. Das ist die Satzbedeutung. Die Satzbedeutung kann nun wieder als elementares Prädikat, das ein Argument bestimmt, dargestellt werden. Auf oberster Stufe der Satzbedeutung stehen die eigentlichen Modalitäten, die alles andere determinieren. Dieses ist seinerseits dominiert durch die Perspektive. Im Restinhalt steht die Proposition an erster Stelle, wobei die Erweiterungen den Kern determinieren. Im Kern wird das Prädikat durch die Prädikatsoperatoren bestimmt, und das Prädikat bestimmt seinerseits die Aktanten. Diese Hierarchie der Inhaltskomponenten des Satzes läßt sich formelhaft so ausdrücken: Illokution (Perspektive (Erweit.(Präd.Op.(Präd. (Akt.)))). (Die Formel kommt zustande durch Iterierung der Prädi-

⁶ Vgl. Charles Fillmore, Plädoyer für Kasus, in: Werner Abraham, Hg., Kasustheorie, Frankfurt a.M. 1971, 33. Schweizer, Metaphorische Grammatik, 83.

⁷ Zu diesen Modalitäten vgl. Schweizer, ebd. 92 u.ö.

⁸ Vgl. dazu die Methode der generativen Semantik etwa bei Georg Lakoff, Linguistik und natürliche Logik, Frankfurt a.M. 1971. Manfred Immler, Generative Syntax – Generative Semantik. Darstellung und Kritik, München 1974. Gernot Seyfert, Zur Theorie der Verbgrammatik (TBL 73), Tübingen 1976, 134-162.

kationseinbettung: Fx mit $x=Gy$ ergibt $F(Gy)$; dieses mit $y=Hz$ ergibt $F(G(Hz))$ u.s.w.) Die Hierarchie der Einbettungen der Satzinhaltskomponenten ist gelenkt durch die Operator-Operand-Beziehung, wie man die hier vorkommende Relation zwischen Prädikat und Argument nennen kann. Ein Operator ist die bestimmende Komponente, der Operand die bestimmte⁹.

Welchen Ort nimmt nun der Inhalt Passiv in diesem semantischen Gefüge ein? Auf diese Frage muß eine doppelte Antwort gegeben werden. Der logisch-semantisch bestimmte Inhalt Passiv hat seinen Ort im Propositionskern eines Satzes mit Handlungsverb, weil er die Beziehung eines Aktanten, nämlich des Handlungsgegenstandes, zum Prädikat, dem Handlungsverb, ist. Die semasiologische Fragestellung nach dem spezifischen Inhalt bestimmter Formen muß aber von einer Satzart ausgehen, die Passivsatz genannt wird und bei der der Handlungsgegenstand das Subjekt ist. Es ist deshalb auch die Funktion dieser besonderen Satzform zu bestimmen. Hierbei zeigt sich, daß der Inhalt Passiv durch die Satzkomponente der Perspektive bestimmt wird, genauer gesagt, durch den Fokus, dessen semantotaktische Interpretation Diathese genannt wird¹⁰.

Um zu erklären, was die Diathese und damit die Funktion des Inhalts Passiv im Passivsatz ist, muß ein Blick auf die Aktantentypen geworfen werden. Denn der Inhalt Passiv betrifft die Beziehung zwischen dem Prädikat und einem Aktanten. Die beiden hier ins Spiel kommenden Aktantentypen sind die semantischen und die syntaktischen Aktanten: die Verbalrollen wie Handlungsträger und Handlungsgegenstand und die Satzgliedklassen wie Subjekt und Objekt. Die Perspektive und mit ihr die Diathese betreffen das Verhältnis der semantischen zu den syntaktischen Aktanten¹¹.

Die für die Struktur des Satzes grundlegende Relation zwischen den Satzgliedern ist die zwischen Subjekt und syntaktischem Prädikat, die Satzbasisrelation (SBR). Durch die Füllung der Subjektstelle in der SBR mit einem semantischen Aktanten und der Prädikatstelle mit einem semantischen Prädikat wird die SBR semantisch interpretiert. Die semantischen Aktanten stehen in spezifischer Relation zum semantischen Prädikat. Diese Relation ist bei einem Handlungsprädikat entweder eine aktive (Handlungsträger – Handlung) oder eine passive (Handlungs-

⁹ Vgl. zu diesen Termini Klaus-Peter Lange, *Syntax und natürliche Semantik im Deutschen* (Studien z.dt.Gram. 9), Tübingen 1978, 48. Ein einfacher deutscher Beispielsatz soll das Ganze z.T. vorgehend veranschaulichen: „Gestern ereignete sich eine Mondfinsternis.“ Die Illokution dieser Äußerung ist, wenn die Situation es zuläßt, Deskription oder Assertion, sie bestimmt die Satzbedeutung pragmatisch durch den Sprechakttyp. An höchster Stelle der Satzbedeutung kann die Perspektive gedacht werden: Thema ist wohl „gestern“, also der vergangene Tag, über den etwas ausgesagt werden soll; es könnte auch die „Mondfinsternis“ sein, aber das hängt vom pragmatischen Situationszusammenhang ab. Topik ist das Adverb „gestern“, das hier im Satzvorfeld vor dem Prädikatsverb steht. Fokus ist die Relation zwischen „Mondfinsternis“ als Subjekt und dem Prädikat „ereignete sich“. Propositionserweiterung ist die Zeitangabe „gestern“. Prädikatsoperatoren sind das Tempus: Vergangenheit und der Aspekt: perfektiv. Prädikat ist „sich ereignen“, das ein Argument besitzt: „eine Mondfinsternis“.

¹⁰ Edda Weigand, *Die Zuordnung von Ausdruck und Inhalt bei den grammatischen Kategorien des Deutschen* (Ling.Arb. 58), Tübingen 1978, 85f. rechnet die Diathese zur Satzperspektive.

¹¹ Das Verständnis von „syntaktisch“ ist hier nicht durch die semiotische Trias von Syntax, Semantik und Pragmatik bestimmt, sondern meint einfach: den „Satzbau“ im traditionellen Sinn, der aus „Satzgliedern“ besteht, betreffend.

gegenstand/Mittel/Ziel – Handlung). Die semantische Aktant-Prädikat-Relation (APR) wird bei der Zuordnung der semantischen Aktanten zu den Satzgliedern auf die Ebene der Satzglieder projiziert, so daß die Relation zwischen einem syntaktischen Aktanten und dem syntaktischen Prädikat semantisch interpretiert werden kann als Repräsentation einer Relation zwischen semantischem Aktanten und semantischem Prädikat. Die semantische Interpretation der SBR stellt eine bestimmte APR in den Brennpunkt, den Fokus des Satzes, weil sie den entsprechenden semantischen Aktanten in die Satzposition rückt, während die anderen Aktanten die anderen Satzgliedstellen besetzen und ihre APR in den Hintergrund tritt. Die Einsetzung eines semantischen Aktanten in die Subjektposition hat die Funktion der Fokussierung der betreffenden APR. Die Interpretation der SBR durch eine APR ist die Diathese des Satzes¹².

Die Diathese wird nach der Art des semantischen Aktanten benannt, der in die Subjektposition tritt¹³. Hat ein Handlungsverb alle vier unmittelbaren Aktanten (Agens, Gegenstand, Mittel, Ziel), so müßte es vier Diathesen geben: Agens-, Gegenstands-, Mittel- und Ziel-Diathese. Dabei wäre die erste eine Aktiv-Diathese, die drei anderen Passiv-Diathesen. Die meisten Verben haben jedoch eine geringere Möglichkeit zur Diathesebildung als die Zahl ihrer Aktanten. Sätze, denen eine Aktiv-Diathese zugrundeliegt, heißen Aktivsätze, Sätze mit Passiv-Diathese heißen Passivsätze.

Aktivsatz: Prädikat – Agens – Gegenstand
 | | |
 Prädikat – Subjekt – Objekt

Passivsatz: Prädikat – Agens – Gegenstand
 |
 Prädikat – Subjekt – Objekt

Bei der Aktiv-Diathese steht die Relation Agens - Handlung im Fokus des Satzes, bei der Passiv-Diathese die Relation Gegenstand - Handlung.

Die Diathese ist zu unterscheiden von den anderen Arten der Perspektive als Komponente des Satzinhalts. Zu Perspektive gehören neben der Diathese die Topikalisierung, die das erste an der Spitze des Satzes vorkommende nominale oder adverbiale Satzglied vor dem Prädikat betrifft¹⁴, und die Thematisierung, die Thema-Rhema-Relation, die den für den jeweiligen Satz gültigen Unterschied zwischen alter und neuer Information meint¹⁵. Die Topikalisierung hat eine rein mor-

¹² Vgl. V.Z. Panfilov, Wechselbeziehungen zwischen Sprache und Denken, Berlin 1974, 223. M.M. Guchman, Die Ebenen der Satzanalyse und die Kategorie des Genus verbi, in: Ronald Löttsch/Rudolf Ružička, Hg., Satzstruktur und Genus verbi (Studia grammatica 13), Berlin 1976, 9-32. 31f. Ronald Löttsch/W. Fiedler/K. Kortov, Die Kategorie des Genus verbi in ihrem Verhältnis zu einigen verwandten morphologischen Kategorien, ebd. 63-94.64. Weigand, Zuordnung (s.o. Anm. 10), 85f. Eugenio Coseriu, Verbinhalt, Aktanten, Diathese. Zur japanischen Ukemi-Bildung, in: Kennozuke Ezawa/Karl H. Rensch, Hg., Sprache und Sprechen. Festschrift für Eberhard Zwirner, Tübingen 1979, 35-55. Gabriele Stein, Studies in the Function of the Passive (TBL 97), Tübingen 79.

¹³ Vgl. Panfilov, Wechselbeziehungen (s.o. Anm 12), 223. Coseriu, Verbinhalt (s.o. Anm. 12), 37.

¹⁴ Vgl. Weigand, Zuordnung (s.o. Anm. 10), 177.

¹⁵ Vgl. ebd. 157f. 169. Daß die Kategorien Thema/Rhema und Topik, große Probleme mit sich bringen, ist bekannt.

durch die Beziehung zwischen Morphosyntax (SBR) und Semantiosyntax (APR); die Thematisierung ist semantisch-pragmatisch bestimmt durch den Kontext oder die Situation. Diese unterschiedliche Basis der Perspektiventypen bedingt ihre relative Unabhängigkeit voneinander¹⁶. Allerdings ist eine Kongruenz von Fokussierung, Topikalisierung und Thematisierung möglich: Der Fokus, die semantisch interpretierte SBR, kann zusammenfallen mit dem Thema und dem Topik, aber auch Teil des Rhemas oder nicht-topikalisiert sein. Die Subjektposition allein legt noch nicht die Topikalisierung und die Thematisierung fest, sondern nur die Fokussierung¹⁷. Erst die Position des Subjekts im Satz entscheidet, ob es Topik ist, d.h. ob es das an der Spitze des Satzes vor dem Prädikat stehende Nomen ist, oder nicht, und erst die kommunikative Bewertung als alte Information macht das Subjekt zum Thema des Satzes. Dennoch besteht eine gewisse Affinität zwischen Topik, Fokus und Thema.

Der Inhalt Passiv steht also beim Passivsatz im Fokus des Satzes, die Relation zwischen Handlungsgegenstand und Handlung wird gegenüber den Relationen der anderen Aktanten zur Handlung hervorgehoben.

2. Zur Bestimmung des Inhalts Passiv beim hebräischen N-Stamm

Nachdem der Inhalt Passiv und seine Realisierungsweise im Satz übereinzelsprachlich umschrieben ist, soll nun am Beispiel des Hebräischen festgestellt werden, welche Faktoren dazu veranlassen, eine Satzform als Passivsatz zu interpretieren. Von besonderer Wichtigkeit ist hierbei der N-Stamm, dessen Auftreten sehr oft Passiv-Diathese anzeigt, der aber auch reflexive und andere Bedeutungen haben kann. Welche Gründe führen dazu, einen Satz mit N-Stamm als passivisch zu verstehen? Das ist die Frage nach den Determinanten einer Interpretation.

Textexterne Interpretationsfaktoren sind kontextunabhängig und entstammen etwa dem Wissen über die Sprache. Textinterne Interpretationsfaktoren sind kontextuell bedingt, sie entstammen dem Kontext des betreffenden Satzes bzw. seines Prädikats. Bei den textinternen Faktoren kann unterschieden werden zwischen interphrastischen Interpretationsfaktoren, d.h. solchen Indizien für Passiv-Bedeutung, die sich aus der Beziehung von Sätzen untereinander ergeben, und intraphrastischen Faktoren, die sich aus Gegebenheiten innerhalb des Satzes, der das Verb im N-Stamm enthält, gewinnen lassen. Diese Interpretationsfaktoren für die Passiv-Bedeutung sind nicht spezifisch für den N-Stamm, sondern sie betreffen alle Verbstämme, die Passiv-Bedeutung aufweisen können.

¹⁶ Deshalb sollte nicht vorschnell die Funktion des Passivs mit der Thematisierung identifiziert werden. Diese Gefahr besteht bei Hans-Werner Eroms, Beobachtungen zur textuellen Funktion des Passiv, in: Ernst-Joachim Schmidt, Hg., Kritische Bewahrung. Beiträge zur deutschen Philologie (FS Werner Schröder), Berlin 1974, 162-184. 171. Gisela Trempelmann, Untersuchungen zum Passiv und zu den Passivsynonymen in der deutschen Gegenwartssprache, Diss. Potsdam 1973, 181f. Dagegen wedet sich mit Recht F. Daněš, Semantische Struktur des Verbs und das indirekte Passiv im Tschechischen und Deutschen, in: R. Löttsch u.a., Hg., Satzstruktur und Genus verbi, Berlin 1976, 113-124.114f.

¹⁷ Zum Begriff des Fokus und der Fokussierung vgl. Stein, Studies (s.o. Anm. 12), 133. Els Oksaar, Zentrierung und Satzperspektive, in: Sprache der Gegenwart 19, Düsseldorf 1972, 126-158. Ders., Betrachtungen im Bereich des Passiv, in: Sprache der Gegenwart 20, Düsseldorf 1973, 165-172.

Die folgenden Interpretationsfaktoren, die eine passivische Bedeutung des Verbstamms anzunehmen nahelegen, sind einzeln meist nicht zureichend, sondern sie wirken zusammen, wobei einige notwendig, andere möglich sind.

2.1. Textexterne Interpretationsfaktoren

2.1.1 Wenn das Verb im N-Stamm in allen anderen untersuchten Fällen seines Vorkommens passive Bedeutung hatte, legt es sich nahe, dies auch für jeden weiteren Fall anzunehmen (Wahrscheinlichkeitsurteil).

2.1.2 Frühe Übersetzungen können bei der Interpretation helfen: Septuaginta, Targum, Peschitta, Vetus Latina. Hier bestehen jedoch textkritische und textgeschichtliche Probleme: Die Textgeschichte brachte Varianten hervor, so daß eine frühe Übersetzung nicht die Übersetzung des uns vorliegenden hebräischen Textes sein muß, weil sie eine andere Vorlage gehabt haben könnte. Außerdem hilft oft eine Übersetzung wenig, wenn die Übersetzungssprache eine ähnliche Polyfunktionalität ihrer Formen aufweist wie die übersetzte Sprache: z.B. im Griechischen Medium/Passiv; im Syrischen *t*-(D-)-Stamm; im Aramäischen *t*-(D-)-Stamm sind polyfunktional: Sie können reflexive und passive Bedeutung haben.

2.2 Textinterne Interpretationsfaktoren

2.2.1 Semantische Opposition zwischen N-Stamm und G-Stamm mit Subjektwechsel in aufeinanderfolgenden Sätzen. Beispiel: *pth* in Ez 33,22

wyptḥ ʔt py ʿd bw ʔly bbqr
wyptḥ py

G-Stamm

N-Stamm

Er öffnete meinen Mund, als er kam zu mir am Morgen, und mein Mund wurde geöffnet.

pth im N-Stamm ist hier passivisch zu interpretieren, weil in den beiden Sätzen eine Opposition zwischen derselben Verbalwurzel im G- und im N-Stamm besteht, wobei der Satz mit G-Stamm aktivisch zu deuten ist. Beim Satz mit G-Stamm ist der Handlungsträger (3. Person Singular) Subjekt, der Handlungsgegenstand (ׁ) ist Objekt. Beim Satz mit N-Stamm ist der Handlungsgegenstand offensichtlich Subjekt, ein Objekt fehlt, und der Handlungsträger bleibt unerwähnt, weil er aus dem vorangehenden Satz ergänzt werden kann.

2.2.2 Semantische Analogie zum Kontext. Beispiel: *ntn* in Jes 9,5

ky yld yld lnw
bn ntn lnw

D-Stamm (*u-a*)

N-Stamm

Denn ein Kind wurde uns geboren, ein Sohn wurde uns gegeben.

Die stilistische Form des Parallelismus membrorum in seiner synonymen Variante zeigt die Analogie der Satzbedeutungen und deshalb auch der Bedeutung des D-Stammes (*u-a*) und des N-Stammes von der Wurzel *ntn*. Wenn also der D-Stamm (*u-a*) passivisch interpretiert wird, dann auch der N-Stamm.

2.2.3 Synonymie mit einem Verb im Kontext. Beispiel: *pth* in Jes 35,5

ʔz t pqhnh ʿyny ʿwrym
w ʔzny ḥršym t pṭnh

N-Stamm

N-Stamm

Denn die Augen der Blinden werden aufgetan, und die Ohren der Tauben geöffnet.

Hier besteht wieder in einem Parallelismus membrorum eine Synonymie der Prädikatsverben *pqh* und *pth* im N-Stamm. Die Synonymie legt auch Übereinstimmung in der Diathese nahe, sofern keine anderen Merkmale des Satzes dagegensprechen.

2.2.4 Passivität als Folge einer Handlung oder eines Vorgangs. Beispiel: *qbr* in Num 20,1

| | |
|---|---------|
| <i>wmt šm MRYM</i> | G-Stamm |
| <i>wqbr šm</i> | N-Stamm |
| Dort starb Miryam, und sie wurde dort begraben. | |

Die im zweiten Satz ausgedrückte Folge des im ersten Satz berichteten Vorgangs legt ein passives Verständnis des Prädikatsverbs im zweiten Satz nahe, weil die Bedeutung des Verbs *mūt* für den betroffenen Aktanten in der Regel weitere Aktivität ausschließt. Wenn also das Subjekt des zweiten Satzes das gleiche wie das des ersten Satzes ist, muß das Prädikat des zweiten Satzes passivisch verstanden werden.

2.2.5 Wechsel von Objekt = Handlungsgegenstand zu Subjekt = Handlungsgegenstand. Beispiel: *qbr* in 2 Kön 14,20

| | |
|---|---------|
| <i>wš²w²tw²l²hswsym</i> | G-Stamm |
| <i>wqbr bYRWŠLM</i> | N-Stamm |
| Sie hoben ihn auf die Pferde, und er wurde in Jerusalem begraben. | |

Das Objekt des ersten Satzes, der Handlungsgegenstand, wird zum Subjekt des zweiten Satzes, ohne daß er seine Handlungsrolle änderte. Also besteht im zweiten Satz Passiv-Diathese, während im ersten Satz die passive Aktant-Handlungs-Relation nicht in der SBR, sondern im Verhältnis von Satzbasis zum Objekt ausgedrückt war.

Die bisher besprochenen textinternen Interpretationsfaktoren waren interphrastischer Art, stammten also aus dem Kontext des betrachteten Satzes. Die nun folgenden Interpretationsfaktoren sind intraphrastisch, sie betreffen den satzinternen Kontext des Prädikatsverbs, um dessen Interpretation es geht.

2.2.6 Subjekt ≠ Agens und Agens ≠ Subjekt: Nicht-Identität von Agens und Subjekt. Beispiel: *ntn* in Jes 29,12

| |
|--|
| <i>wntn hspr²l²š²l²yd²spr</i> |
| Das Buch wird gegeben einem, der ein Buch nicht kennt. |

In nicht-metaphorischer Verwendung sind unbelebte Gegenstände keine Handlungsträger. Wenn ein solcher Gegenstand im Satz Subjekt ist, muß angenommen werden, daß es sich bei einem Handlungsverb als Prädikat um Passiv-Diathese handelt. Hier ist der Handlungsgegenstand Subjekt, das Agens bleibt unerwähnt.

2.2.7 Fehlen des Objekts bei Handlungsverben. Beispiel: *krt* in Gen 41,36

| |
|--|
| <i>wl²tkrt h²rs²br²b</i> |
| Nicht wird vernichtet das Land durch die Hungersnot. |

Wenn bei Verben, die in aktiver Bedeutung im G-Stamm valenzbedingt ein Objekt bei sich haben, dieses Objekt in einem nichtelliptischen Satz fehlt, so ist Passiv-Diathese anzunehmen. Dies ist hier der Fall.

3. Textsemantische Funktionen der Passiv-Diathese am Beispiel des N-Stamms

Ist ein Satz als Passivsatz identifiziert, kann die Frage gestellt werden, welche Funktion die Passiv-Diathese, also die Passivkonstruktion, im Textzusammenhang hat, welchen Beitrag sie zur Textstrukturierung leistet.

Da die Passivkonstruktion die Umkehrung (Konverse) der Aktivkonstruktion ist, insofern im Passivsatz die Projektion der semantischen Relation zwischen Verbindung und Aktanten auf die satzglied syntaktische Relation zwischen Prädikatsverb und Subjekt/Objekt zumindest teilweise die Verhältnisse im Aktivsatz umkehrt (der Handlungsgegenstand wird aus der Objektposition in die Subjektposition gerückt), ist für die Analyse der textsemantischen Funktion der Passiv-Diathese die Opposition zur Aktiv-Diathese wichtig. Denn man muß sich fragen, warum an einer bestimmten Stelle im Text von zwei möglichen Konstruktionen die eine und nicht die andere gewählt wurde. Die Analyse wird sich also der Substitutionsprobe bedienen können. Wenn Passiv- und Aktivkonstruktion in Opposition zueinander stehen, kann gefragt werden, was geschähe, wenn die Passivkonstruktion durch die Konverse ersetzt würde: Welche Folgen hätte diese Ersetzung für den Text?

Im Hebräischen ist für diese Methode die semantische Opposition zwischen G- und N-Stamm geeignet, die sich bei Verben in morphologischer Opposition zwischen diesen beiden Stämmen zeigt. Ausgewählt werden solche Verben, bei denen der N-Stamm auch in Bezug auf die Diathese in Opposition zum G-Stamm steht, bei denen also der G-Stamm aktive, der N-Stamm passive Bedeutung aufweist. Für die Analyse besonders geeignet sind Texte, in denen G- und N-Stamm derselben Wurzel in nahem Kontext vorkommen.

Im folgenden sollen mögliche textsemantische Funktionen der Passivkonstruktion an Beispielen gezeigt werden.

3.1 Agensellipse

Weil bei der Passivkonstruktion der Handlungsgegenstand in die Subjektposition rückt, die bei der Aktivkonstruktion der Handlungsträger eingenommen hat, also der Gegenstand, auf den sich die Handlung richtet, und nicht der Handelnde, von dem die Handlung ausgeht, das Subjekt des Satzes ist und im Fokus steht, kann der Handelnde, das Agens, im Satz ungenannt bleiben, obwohl er semantisch impliziert ist. Die Passivkonstruktion eignet sich deshalb für Texte oder Textpassagen, in denen das Agens nicht genannt werden soll, muß oder kann¹⁸.

3.1.1 Agensellipse, weil Agens bekannt, vorher genannt oder als bestimmtes impliziert. Beispiel: 2 Chron 28,5

| | |
|--|-------------|
| a <i>wytnhw YHWH ʔlhyw byd mlk ʔRM</i> | NTN G-Stamm |
| b <i>wykw bw</i> | |
| c <i>wyšbw mmnw šbyh gdwlh</i> | |

¹⁸ Vgl. Sabine Pape-Müller, *Textfunktionen des Passiv. Untersuchungen zur Verwendung von grammatisch-lexikalischen Passivformen*, Tübingen 1980, 118f.

d *wyby²w drmšq*
 e *wgm byd mlk YŠR²L ntn*
 f *wyk bw mkh gdwlh*

NTN N-Stamm

a YHWH sein Gott gab ihn (Achas) in die Hand des Königs von Aram.
 b Sie schlugen ihn
 c und machten von ihm große Gefangenschaft
 d und ließen (sie) bringen nach Damaskus.
 e Auch in die Hand des Königs von Israel wurde er gegeben.
 f Der schlug ihn mit großer Gewalt.

In e wird ein Abschnitt eingeleitet, der etwas Ähnliches sagt, wie der vorangehende. In diesem war YHWH als Agens genannt, hier ist er wieder Agens, aber nicht genannt, weil aus dem Vorigen vorausgesetzt.

3.1.2 Agensellipse, um Agens zu verschweigen. Beispiel: 2 Sam 21,6

a *yntn lnw šb^ch² nšym mbnyw ...*
 c *wy²mr hmlk*
 d *n²ny²tn*

NTN N-Stamm

NTN G-Stamm

a Sieben Männer sollen uns gegeben werden ...
 c Es sagte der König:
 d Ich gebe (sie).

In a wird eine Bitte an den König formuliert, wobei die direkte Anrede oder Nennung dessen, von dem etwas gefordert wird, vermieden ist durch die Agensellipse in der Passivkonstruktion.

3.1.3 Agensellipse, weil Agens (noch) unbekannt (aus Hörerperspektive). Beispiel: Ez 26,6-8

6a *wbnwtyh*
 b *šr bšdh*
 c *bḥrb thrgnh ...*
 7a *ky kh²mr² DNY YHWH*
 b *hnny mby² l šr NBWKDR²ŠR ...*
 8a *bnwtyk bšdh bḥrb yhrg*

HRG N-Stamm

HRG G-Stamm

6a Ihre Tochterstädte,
 b die auf dem Festland (sind),
 c werden durch das Schwert getötet ...

7a Denn so spricht der Herr YHWH:

b Siehe mich kommen lassend den Nebukadnezzar nach Tyrus ...

8a Deine Tochterstädte auf dem Festland wird er mit dem Schwert töten.

Für den Hörer ist das Agens, das die 6a-c genannte Handlung vollziehen wird, noch unbekannt. In 7 beginnt ein neuer Abschnitt, der das Agens einführt. Das Subjekt von 6a-c mit Passiv-Diathese wird zum Objekt in 8a mit Aktiv-Diathese. Die Passivkonstruktion in 6a-c mit der Agensellipse dient als Themensetzung für 7ff. Die vv. 7ff sind Ausführung des in 3-6 Eingeleiteten.

3.1.4 Agensellipse, weil Agens irrelevant oder unbestimmt. Beispiel: 2 Kön 25,28.30

28b *wytn ʔt ksʔw ...* NTN G-Stamm
 30a *wʔrhtw ʔrht tmyd ntnh lw* NTN N-Stamm

28b Er gab (ihm) seinen Sitz ...
 30a Und sein Unterhalt wurde ihm gegeben.

In 28b ist Agens der König von Babel. In 30a ist das Agens irrelevant, weil die Handlung als vom König von Babel veranlaßt aufgefaßt wird und die Ausführenden in seinem Auftrag, also unselbständig handeln.

3.2 Generalisierung des Agens und der Aussage. Beispiel: Gen 20,9

9c *lw mh ʕsyt lnw ...* ʕSH G-Stamm
 f *m ʕsym*
 g *ʔʕr lʔ y ʕʕw* ʕSH N-Stamm
 h *ʕsyt ʕmdy* ʕSH G-Stamm

9c Was hast du uns getan ...
 f Taten,
 g die nicht getan werden sollen,
 h hast du mir angetan.

In c und f ist das Agens bestimmt-individuell (2. Person Singular). In g ist das Agens unbestimmt-generell. Es entsteht ein Kontrast zwischen der generellen Aussage mit Passiv-Diathese und der singulären Aussage mit der Aktiv-Diathese. Der Handlungsgegenstand (inneres Objekt) *m ʕsym* ist den Sätzen f/h und g gemeinsam, aber in f/h ist er Objekt, in g Subjekt. Die Generalisierung des Agens wird hier auch durch seine Weglassung bewirkt.

3.3 Thematisierung des Handlungsgegenstandes. Beispiel: 1 Sam 30,2-3

2a *wyʕbw ʔt hnʕym ...* ʕBH H-Stamm
 3a *wyb ʔ DWD wʔnʕyw ʔl h ʕyr*
 b *whnh*
 c *ʕrwph b ʔʕ*
 d *wnʕyhm wbnʕyhm wbntyhm nʕbw* ʕBH N-Stamm

2a Sie (die Amalekiter) führten gefangen hinweg die Frauen ...
 3a David und seine Leute kamen in die Stadt.
 b Siehe,
 c eine Verbrannte mit Feuer (war sie)
 d und ihre Frauen, ihre Söhne und ihre Töchter waren gefangen hinweggeführt worden.

Der Handlungsgegenstand von 2a (*hnʕym*), der dort Rhema ist, wird in 3d zum Thema. Dabei wechselt er aus der Objektposition in die Subjektposition, so daß statt der Aktiv-Diathese in 2a die Passiv-Diathese in 3d entsteht. 3d ist als Explikation und Ausführung des in 3a gesetzten Themas (*h ʕyr*) zu verstehen: Für David ist die Stadt und ihre Bewohner das Thema.

Schema:

2a (Subjekt/Agens/Thema) - Präd. - (Objekt/Gegenstand/Rhema)

3d (Subjekt/Gegenstand/Thema) - Prädikat/Rhema

3.4 Antithese zweier Aussagen. Beispiel: Lev 24,19-20

| | | |
|---|-----|---------|
| 19a w ² yš | | |
| b ky ytn mwm b ^c mytw | NTN | G-Stamm |
| c k ² šr ^c šh | ŠH | G-Stamm |
| d kn y ^c šh lw | ŠH | N-Stamm |
| 20d k ^c šr ytn mwm b ² dm | NTN | G-Stamm |
| e kn yntn bw | NTN | N-Stamm |

- 19a Jeder,
 b der zufügt eine Verletzung seinem Genossen:
 c Wie er getan hat,
 d so wird ihm getan.
 20d Wie er zugefügt hat eine Verletzung einem Menschen,
 e so wird ihm zugefügt.

Durch den Wechsel der Diathese wird der Handlungsgegenstand (inneres Objekt: *mwm*) in 20d zum Subjekt in 20e. Der Handlungsträger von 20d nimmt in 20e die Position des Präpositionalobjekts ein (*b*).

Schema:

(x/Subj./Ag.) - Präd. - (y/Obj./Geg.) - (z/PräpObj/Defiz.): 20d
 (y/Subj./Geg.) - Präd. - (x/PräpObj/Defizient): 20e

Die Sätze 20d und e bilden eine Antithese, einen Kontrast (vgl. Gen 20,9 oben).

3.5 Stilistische Variation: Wiederholung, Verstärkung, Akzentuierung. Beispiel: Jer

| | | |
|------|------------------------------------|-------------|
| 31,4 | a ^c wd ² bnk | BNH G-Stamm |
| | b wnbnyt btwlt YŠR ² L | BNH N-Stamm |

- a Wieder baue ich dich auf
 b und du wirst aufgebaut Jungfrau Israel.

Die Wiederholung durch Variation der Diathese dient zur Verstärkung der Aussage. Die Passiv-Diathese ermöglicht die Apposition zum Handlungsgegenstand.

3.6 Vermeidung des Subjektwechsels¹⁹. Beispiel: Ri 20,35-36

| | |
|--|-------------|
| 35a wygp YHWH ² t BNYMN l ^c pn ^c YŠR ² L | NGP G-Stamm |
| 36a wyr ² w bny BNYMN | |

¹⁹ Vgl. Peter Veiser, Die stilistischen Werte des Passivs, Diss. Bonn 1949, 29.

b *ky ngpw* ...

NGP N-Stamm

35a JHWH schlug den Benjamin vor Israel ...

26a es sahen die Söhne Benjamins,

b daß sie geschlagen waren.

Das Objekt von 35a wird zum Subjekt in 36a. Dieses Subjekt wird im Objektsatz 36b beibehalten, weil es referenzidentisch ist mit dem Handlungsgegenstand in 26b. Deshalb ist die Passiv-Diathese in 36b notwendig.

3.7 Interferenzen²⁰

3.7.1 Interferenz von Aktanten. Beispiel: 1 Sam 15,27-28

27a *wysb ŠMW ˆL llkt*b *wyħzq bkn p m ˆylw*c *wyqr ˆc*

QR ˆc N-Stamm

28a *wy ˆmr ˆlyw ŠMW ˆL*b *qr ˆc YHWH ˆt mmlkw t YŠR ˆL*

m ˆlyk hywm ...

QR ˆc G-Stamm

27a Samuel wandte sich, um zu gehen.

b Da ergriff er (Saul) den Saum seines (Samuels) Mantels

c und er wurde abgerissen.

28a Da sagte zu ihm Samuel:

b Abgerissen hat YHWH das Königtum Israels von dir heute ...

Mit Hilfe der Passiv-Diathese findet hier eine Zusammenführung zweier Aktantenebenen in zwei Handlungsbereichen statt: 1. Saul greift nach dem Mantel Samuels, der Saum des Mantels reißt ab. Dies wird zum Bildbereich für: 2. Sauls Ungehorsam und Machtverlust. Die Vermittlung leistet das in 27c nicht genannte Agens: für 1. ist es Saul, für 2. ist es YHWH. Diese beiden Aktanten interferieren und ermöglichen so die Transformation der Sachebene (Sauls Handlung in 27b) in die Bildebene für eine zweite Sachebene (Sauls Schicksal).

3.7.2 Interferenz von Subjekt und Objekt. Beispiel: Gen 4,17.18

17a *wyd ˆc QYN ˆt ˆštw*b *wthr*c *wltd ˆt HNWK ...*

YLD G-Stamm

18a *wywd lH NWK ˆt ˆYRD*b *w ˆYRD yld ˆt MHWY ˆL*

YLD N-Stamm

17a Kain erkannte seine Frau,

b und sie empfing

c und sie gebar den Henoch...

18a Dem Henoch wurde geboren der Irad.

b Irad zeugte den Mechujael.

²⁰ Interferenz ist das Zusammenwirken oder die Überlagerung der Funktion zweier oder mehrerer, hier sprachlicher, Größen.

In 18a finden sich zwei Nomina: das erste mit der Präposition *l* als Adressat gekennzeichnet, das zweite mit ^ʔ*t*. Dieses Nomen mit ^ʔ*t* kann einerseits als Subjekt verstanden werden, weil das Verb im N-Stamm steht und hier passive Bedeutung hat, so daß der Handlungsgegenstand die Subjektposition einnimmt. Andererseits weist das ^ʔ*t* vor dem Nomen auf den Objektstatus hin, so daß das Verb eigentlich aktivisch gedeutet werden müßte. Diese Ambivalenz läßt sich ebenfalls als eine Art von Interferenz verstehen, nämlich als Interferenz von Subjekt und Objekt, die durch den spezifischen Charakter der Handlung gerechtfertigt sein könnte (Meint *YLD* eigentlich eine transitive Handlung und nicht eher einen Vorgang?). Wenn das Prädikat in 18a als unpersönliches Passiv verstanden wird, ist diese Deutung nicht möglich²¹.

3.8 Wechsel der Aktantenrolle. Beispiel: Gen 49,33

| | | | | | | | |
|-----|---------------|------------------------|------------------------|-------------------------|-----------------------|-------------|--------------------------------|
| 33a | <i>wykl</i> | <i>Y</i> | ^c <i>QB</i> | <i>l</i> | ^ʔ <i>t</i> | <i>bnyw</i> | |
| | <i>b wy</i> | ^ʔ <i>sp</i> | <i>rglyw</i> | ^l | <i>hmṯh</i> | | ^ʔ <i>SP</i> G-Stamm |
| | <i>c wygw</i> | ^c | | | | | |
| | <i>d wy</i> | ^ʔ <i>sp</i> | ^l | ^c <i>myw</i> | | | ^ʔ <i>SP</i> N-Stamm |

33a Jakob vollendete zu befehlen seinen Söhnen.
 b Er zog zurück seine Füße auf das Lager
 c und er starb
 d und er wurde versammelt zu seinen Vorfahren.

In a bis d ist Jakob immer Subjekt, aber nur in a und b Agens, in c Patiens, an dem sich ein Vorgang vollzieht, in d ist er Gegenstand der Handlung (Passiv). Es findet also ein Wechsel der Aktantenrolle statt. Wenn kein Subjektwechsel vorkommen soll, muß die Diathese gewechselt werden: in b Aktiv-Diathese, in d Passiv-Diathese.

4. Zur Funktion des Passivs innerhalb bestimmter Textsorten

Typen von Textsorten können unterschieden werden in Anlehnung an die pragmatischen Kategorien der Sprechakte, der Sprachfunktionen von Karl Bühler: Darstellung, Auslösung, Kundgabe. Der Sprechakt der Darstellung ist apophantisch, er macht eine Aussage über das Wie der Außenwelt. Der Sprechakt der Auslösung ist wertend, auffordernd, er macht eine Aussage über das Verhältnis des Subjekts zur Außenwelt (Werten, Sollen, Müssen, Fordern, ...). Der Sprechakt der Kundgabe macht eine Aussage über das Wie des Subjekts (Wollen, Fühlen, Glauben, Wissen, ...) ²². Man kann nun die Frage stellen, welche Funktion der Inhalt Passiv in den einzelnen Textsorten auszuüben in der Lage ist. Eine Klasse von Texten, die dem Texttyp Darstellung angehört, ist die der narrativen Texte, eine andere die der beschreibenden Texte. Narrative Texte geben Handlungen wieder, beschreibende

²¹ Vgl. K. Albrecht, *נא* vor dem Nominativ und beim Passiv, in: ZAW 6, 1929, 274-283. Joshua Blau, Zum angeblichen Gebrauch von ^ʔ*t* vor dem Nominativ, in: *Vetus Testamentum* 4, 1954, 7-19.

²² Zur Gefahr der Vermischung von Sprechakten und „Modalitäten“ vgl. Schweizer, *Metaphorische Grammatik*, 85. Die Vermischung läßt sich vermeiden, wenn man nicht eine Identität etwa von Auslösung und Sollen annimmt, sondern eine Affinität des Sprechaktes der Auslösung zur Modalität des Sollens.

Texte stellen Zustände dar. Das Passiv in der Form der Diathese kommt in Sätzen mit Handlungsverben vor, die sich primär in narrativen Texten finden, sekundär natürlich auch in beschreibenden Texten, die den durch die Handlung herbeigeführten Zustand angeben oder eine Handlung als solche beschreiben.

Versucht man, die Funktionen des Passivs in alttestamentlichen Texten vom Typ Darstellung in Gruppen zu fassen, so fallen vor allem drei Funktionen auf, die mehrfach vorkommen: 1. Resümee, 2. Rückgriff, 3. Angabe von Handlungsfolgen. Dazu kommt noch eine inhaltlich bestimmte Gruppe von Texten, in denen das Passiv zur Darstellung von Geburt, Tod und Begräbnis dient.

Sehr häufig ist das Passiv verwendet in Texten vom Typus Auslösung und zwar bei der Formulierung von Geboten, Befehlen und Anordnungen mit Hilfe der Passiv-Diathese.

Außerdem kommt das Passiv vor bei der Kundgabe, wozu etwa die Zusage von Vergeltung zu rechnen wäre.

4.1 Resümee. Beispiel: Gen 7,17-24

| | | | |
|--|--------|-------|--------------|
| 17a wyhy hmbwl ʿrb ʿym ywm ʿl hʿrṣ | Flut | | |
| b wyrbw hmym | Wasser | | |
| c wysʿw ʿt htbh | | Arche | I |
| d wtrm mʿl hʿrṣ | | | |
| 18a wygbrw hmym | Wasser | | |
| b wyrbw mʿd ʿl hʿrṣ | Wasser | | |
| c wtlk htbh ʿl pny hmym | | Arche | |
| 19a whmym gbrw mʿd mʿd ʿl hʿrṣ | Wasser | | |
| b wyksw kl hhrym hgbhym | | Berge | |
| c ʿšr tḥt kl hšmym | | Berge | II |
| 20a hmš ʿšrh ʿmh mlm ʿlh gbrw hmym | Wasser | | |
| b wyksw hhrym | | Berge | |
| 21a wygw ʿ kl bšr hrmš ʿl hʿrṣ b ʿwp wbbhmh wbḥyh wbkl hšrṣ hšrṣ ʿl hʿrṣ wkl hʿdm | | | Leben III |
| 22a kl | | | Leben |
| b ʿšr nšmt rwh ḥyym b ʿpyw mkl | | | |
| c ʿšr bḥrbh | | | |
| d mtw | | | YHWH |
| 23a wymḥ ʿt kl hyqwm | | | |
| b ʿšr ʿl pny hʿdmh | | | |
| c mʿdm ʿd bhmh ʿd rmš wʿd ʿwp hšmym | | | Leben |
| d wymḥw mn hʿrṣ | | | Leben |
| e wysʿr ʿk NH wʿšr ʿtw btbh | | Noah | |
| 24a wygbrw hmym ʿl hʿrṣ hmšym wmʿt ywm | Wasser | | IV |

Die auf der rechten Seite angegebenen Subjekte der Sätze lassen die Struktur und die Gliederung des Textes erkennen. In 17a ist die Flut Subjekt. Damit ist das Thema des Textes angeführt: Die näher ausführenden Sätze über die Wasser bilden

einen Rahmen (17b.c.18a.b.19a.20a.24). In 19b sind die Berge als Subjekt eng verbunden mit dem Subjekt aus dem vorangehenden Satz (19a: Wasser). Die Opposition zwischen Wasser und Bergen verdeutlicht das Ausmaß der Flut. Eine weitere Opposition, nämlich im Verhältnis zur Flut, besteht zwischen den Bergen und der Arche. Diese wird von dem Wasser nicht bedeckt, sondern emporgehoben (17c.d.). Das Bedecktwerden der Berge durch die Flut ist Voraussetzung für die Vernichtung des Lebens als negativer Folge der Flut (Übergang von 20b zu 21a). Nachdem also der fundamentale Gegensatz zwischen wasserbedeckten Bergen und emporgehobener Arche hergestellt ist, wird jetzt die eigentliche Folge der Flut erzählt: die Vernichtung des Lebens. Die Totalität dieser Vernichtung kommt durch die Adverbialreihe mit א (21), durch die Wiederholung des ל (21.22.23a) und durch die Doppelheit der Kennzeichnung der Lebewesen einerseits durch Klassennamen (21), andererseits durch Eigenschaften (21.22) zum Ausdruck. In 23a ist YHWH Subjekt als einer, der an dem Geschehen in anderer Weise beteiligt ist als die Flut, die Berge und Lebewesen, nämlich als Veranlasser. Die Flutfolgen werden auf den Willen des Veranlassers zurückgeführt (vgl. Gen 6,17; 7,4).

In 23d sind die Lebewesen wieder Subjekt, jetzt in einem Satz mit Passiv-Diathese. Da das Agens ungenannt bleibt, findet hier eine Verschränkung der Ebene des Flutgeschehens mit der des in 23a angesprochenen Veranlasserwillens statt. (Vgl. oben 3.7.1). Der Satz 23d hat die Funktion eines Resümées sowohl der Flutfolgen als auch der Veranlassung. Diese Bündelung wird erreicht durch die knappe Formulierung der Passivkonstruktion.

In 23e wird die Opposition zwischen flutbedeckter Erde und schwimmender Arche wieder aufgegriffen und zwar in der weiterentwickelten Form dieser Opposition, nämlich der zwischen allen Lebewesen, die von der Flut vertilgt wurden, und der Ausnahme davon, also Noahs und der Arche (angezeigt durch אך = nur). Das Ziel des Textabschnitts ist erreicht in der Exponierung Noahs und der Arche. Der letzte Vers (24) verstärkt nochmals den Gegensatz und bildet den Rahmen.

Die resümierende Passivkonstruktion in 23b steht direkt vor dem Ziel des Textes. Der Text besteht aus zwei inhaltlichen Teilen, nämlich der Schilderung der negativen Flutfolgen 19a-23d und der Exponierung Noahs und der Arche in 23e, vorbereitet durch 17 und 18. (Der V. 24 gehört zum ersten Teil.) Die beiden Teile stehen in Opposition zueinander. Sie wird nicht durch die Reihenfolge der Inhalte im Text bestimmt, sondern durch die oppositive Relation der Inhalte. Die Opposition zwischen Vernichtung und Bewahrung findet sich auf dem Hintergrund der durch das „Wasser“ bestimmten inhaltlichen Schicht (Isotopie). Diese bildet auch den semanto-syntaktischen Rahmen der Textpassage. Der Passivsatz in 23d dient hier als Resümee des ersten Teils und erlaubt als Zusammenfassung in einem Satz die Gegenüberstellung des zweiten Teils, der keinen Resümeecharakter hat, weil dies die Opposition zwischen den Vielen, die durch die Flut umkamen, und dem Einen oder den Wenigen, die gerettet wurden, stören würde. Der resümierende Passivsatz in 23d steht als Abschluß des ersten Teils und als Gelenkstelle für den zweiten Teil an zentralem Ort in diesem narrativen Text.

Weitere Beispiele für die Resümee-Funktion des Passivsatzes finden sich in Gen 2,1,4, wo der erste Schöpfungsbericht zusammengefaßt wird; in Ri 3,30; 8,28; 11,33, wo nach der Schilderung einer Schlacht ein Satz vom Typ „x wurde unter y /vor y gebeugt“ ($kn^c N$) folgt.

4.2 Rückgriff und Rückblick

Gen 39,1 „und Josef wurde hinabgeführt (*yrđ H/u-a*) nach Ägypten“ greift den nach 37,36 unterbrochenen Erzählfaden wieder auf und formuliert das in 37,36 Erzählte nochmals, jetzt aber in Passivkonstruktion, weil für diesen Rückgriff das Agens, nämlich die Midianiter, die Josef verkauften, nicht mehr wichtig war.

In Lev 8,31.35 erfolgt der Rückgriff mit einem Passivsatz auf einen ergangenen Befehl, um etwas anzuordnen: „mir wurde befohlen“ (vgl. Lev 20,13). In Num 1,21.23.25.27.29... wird mit dem Partizip Passiv G von *pqđ* = „gemustert“ auf die in 1,17-19 berichtete Musterung zurückgegriffen.

In 1 Sam 30,1-3 erfolgt in 3 ein Rückgriff mit dem Partizip Passiv G von *šrp* und der Suffixkonjugation N von *šbh* auf das in V. 1-2 Gesagte.

Der Rückgriff wird wohl deshalb oft mit Passiv-Diathese formuliert, weil die Nennung des Agens bei der Handlung, auf die Bezug genommen wird, nicht mehr notwendig ist, ja redundant wäre, und weil meist beim Rückblick der Handlungsgegenstand im Mittelpunkt (Fokus) steht, nicht mehr das Agens.

4.3. Folge einer Handlung

Beispiele sind Gen 44,12: „Es wurde gefunden der Becher im Sack Benjamins“, wo das Resultat der Durchsuchungsaktion des Hausverwalters, die in 44,11f. erzählt wird, in Passivkonstruktion ausgedrückt ist; 1 Sam 4,2: „Sie wurden geschlagen“, wo die Folge der Schlacht Israels gegen die Philister Thema ist; ähnlich in 1 Sam 4,10; 2 Sam 18,7.

Der Verwendung der Passiv-Diathese in den drei angeführten Gruppen, die sich oft schwer voneinander abgrenzen lassen, ist der anaphorische Charakter gemeinsam: Das im Passivsatz Gesagte weist inhaltlich auf Vorangehendes zurück. Dieser Rückverweis kann als Resümee, das die Explikation textintern voraussetzt, als Rückgriff, der inhaltliche Redundanz aufweist, und als Implikation der Folge einer Handlung²³, wobei die Folge die Handlung voraussetzt, geschehen. Der satzsemantische Aspekt ist jeweils perfektiv, bedingt durch *wayyiqtol*-Narrativ. Dazu kommt noch die Tendenz zur Zustandsaussage, obwohl es um Handlungen geht. Die aktive Formulierung der Handlung geht voran, und die Wiederaufnahme im Passiv neigt zu resultativ-statischem Sinn. Im Unterschied zur lexembezogenen Aktionsart des Verbs und zum Satzaspekt der Verbalfunktion könnte man diese Verwendungsweise der Passiv-Diathese im Rahmen des Textes den Textaspekt nennen, und zwar würde es sich hier um einen resultativen oder perfektiven Textaspekt handeln.

Zusammenfassung (abstract):

Die mit dem Terminus „Passiv“ benannte sprachliche Erscheinung wird am Beispiel des Althebräischen in semantisch-funktionaler Hinsicht untersucht. Das ist im einzelnen der Versuch zu zeigen, 1. daß der Inhalt „Passiv“ im allgemeinen logisch-semantisch bestimmt werden könnte, etwa durch die Relation zwischen Handlung und Handlungsgegenstand; und daß er als eine Möglichkeit der Satzperspektive vorkommen kann; 2. welche textexternen und textinternen Interpretationsfaktoren dazu veranlassen, eine Satzform als Passivsatz zu verstehen; 3. welche Funktionen

²³ Vgl. dazu Bicknell, Passives (s.o. Anm. 1), 129.132.

die Passivkonstruktion für die Struktur des Textes haben kann; schließlich 4. welche Funktionen der etwa in Satzform realisierte Inhalt „Passiv“ innerhalb bestimmter Textsorten, vor allem darstellend-narrativer Art, ausüben kann.

Anschrift des Autors:

Dr. Reinhold Rieger, Birkenstraße 7, D-7400 Tübingen, Bundesrepublik Deutschland